

Joachim (RACHELIUS Londinensis) RACHEL

geb. 28.2.1618 Lunden (Dithmarschen)

gest. 3.5.1669 Schleswig

Schulrektor, Dichter

luth.

(BLO III, Aurich 2001, S. 347 - 349)

Joachim Rachel stammt nicht, wie die zu seinen Lebzeiten verbreitete, von ihm selbst auch so geschriebene und erst nach seinem Tode in „Lundinensis“ korrigierte Form seines lateinischen Beinamens es nahelegt, aus London, sondern aus Lunden in Dithmarschen. Hierher war sein Vater, der Theologe und neulateinische Gelegenheitsdichter Mauritius Rachel, zunächst als Diakon, dann als Pfarrer berufen worden. Die Heimat des Vaters wie auch der Familie ist aber Mecklenburg, von wo noch, vor allem durch die Vermittlung von Mauritius Rachel, etliche weitere Vertreter nach Schleswig-Holstein kamen. Vor allem der Bruder des Vaters, Joachim, muß hier genannt werden, der ebenfalls Pastor und Dichter war. Mit ihm wurde der Neffe häufig verwechselt; mehrere Werke des Onkels wurden lange Zeit dem Neffen zugeschrieben.

Nach dem Besuch der Landesschule in Husum wechselte Joachim Rachel im November 1635 auf das Gymnasium Johanneum in Hamburg und immatrikulierte sich im Oktober 1637 zu philologischen und philosophischen Studien an der Universität Rostock. Hier war der universal gebildete Professor Peter Lauremberg sein Lehrer. Dessen Bruder Johann Lauremberg, ebenfalls Professor für Poesie, ist Verfasser scharfer Satiren und mag Rachels literarische Orientierung beeinflusst haben. 1640 ging Rachel als Hofmeister nach Dorpat. 1652 kehrte er über Kopenhagen, wo er am deutsch geprägten Hof – König Friedrich III. war Schüler Johann Laurembergs gewesen und sollte auch die Poesie Rachels hochschätzen – für ihn später wichtig werdende literarische Bekanntschaften schloß, nach Dithmarschen zurück. Er wurde Schulrektor in Heide. Es entstanden erste lyrische Dichtungen, lateinische Epigramme, das später populär werdende niederdeutsche Lied „Nu min Dochter seg van Harten“, sowie eine hochdeutsche, in der Tradition späthumanistischer Frauenkritik stehende Verssatire mit dem Titel „Das poetische Frauenzimmer“.

1660 folgte Rachel einem Ruf auf die Stelle des Rektors der Ulrichsschule in Norden; im März dieses Jahres hatte er sich in Aurich vorgestellt, und im Mai trat er das Norder Rektorat an. Was ihn bewogen hat, in das entfernte Ostfriesland zu wechseln, ist unklar. Tatsächlich bekam er in Norden schon bald Ärger. Die Stadt und insbesondere auch die dem Grafen unterstehende Schule lag auf einer Nahtstelle im konfessionell gespaltenen Ostfriesland. In Norden hatte der Graf nur mit Mühe das lutherische Bekenntnis gegen die Reformierten durchsetzen können, und erst im 17. Jahrhundert waren die Norder Rektoren lutherisch, während sie vorher reformiert gewesen waren. Die Aufsichtsbehörde, das Auricher Konsistorium, sollte zwar nach den Konkordaten von 1599 paritätisch besetzt sein, war aber in der Tat seit 1643 rein lutherisch und gerade in den sechziger Jahren damit beschäftigt, einen Vorstoß der Reformierten, im Konsistorium vertreten zu sein, abzuwehren. In dieser Situation erteilte Rachel an der Norder Schule einen Religionsunterricht, der seine vorgesetzte Behörde nur provozieren konnte. Er verfaßte, in hochdeutschen Alexandrinern, ein Lehrbuch, das aus Hugo Grotius schöpfte. Grotius aber, der von Martin Opitz eingedeutscht worden war, war reformiert, wenn auch gemäßigt. Vor allem aber war er um

ein irenisches, überkonfessionelles Christentum bemüht. Rachels Buch, das ohne Jahresangabe vermutlich 1664 in Aurich erschien, hatte einen seiner toleranten und vermittelnden Tendenz entgegengesetzten Effekt. Da es dem Konsistorium höchst ungelegen kam, wurde Rachel das Leben schwergemacht. Ohnehin hatte er als Satiriker ein gebrochenes Verhältnis zur Orthodoxie. Trotz dieser Schwierigkeiten nahm die Norder Schule unter seiner Leitung eine positive Entwicklung. Rachel stellte Schulgesetze für die einzelnen Klassen auf – eine Schulordnung gab es in Norden zu dieser Zeit noch nicht – und übernahm als erster Rektor das Amt eines „Oeconomus“, d. h. des Wirtes derjenigen Schüler, die in der Schule einen Freitisch hatten.

Die Auseinandersetzungen in Norden sowie eine schlechte materielle Lage ließen Rachel nach anderen Stellungen Ausschau halten. Sein Bruder Samuel, Rechtsprofessor (Schüler Hermann Conrings) und als Berater für die in Gründung befindliche Kieler Universität tätig, versuchte vergeblich, ihm dort eine Professur für Poesie zu verschaffen. Eine zweite Vermittlung des Bruders bot Rachel die Stelle eines Rektors der Domschule in Schleswig. Zunächst wollte er wegen der geringen Bezahlung diese Stelle nicht annehmen. Doch nachdem er 1666 vor der Pest, die Norden heimsuchte, nach Holstein geflüchtet war und, zurückgekehrt, seine persönliche Situation in Norden sich weiter verschlechterte, ging er schließlich Anfang Oktober 1667 doch nach Schleswig. Er begann – auch hier gegen starke Widerstände der Geistlichkeit – mit der Reform der heruntergekommenen Schule, führte Geschichte, Geographie und Poetik als neue Unterrichtsfächer ein, kümmerte sich um den Schulchor, gestaltete die Prüfungen neu. Neben diesen beruflichen Tätigkeiten fand Rachel nicht mehr die Muße zur Dichtung. Eine Sammlung mit lateinischen Epigrammen, die in seinem Todesjahr 1669 auf Kosten des Präsidenten am Gottorfer Hof, Kielmanseck, in Kiel erschien, war noch in Norden entstanden.

Rachel starb relativ jung, wie sein Biograph Sach meint, aus Ärger über die vielen Anfeindungen. Seine Frau, Dorothea Twachtmanns aus Dithmarschen, überlebte ihn und brachte nach seinem Tod noch eine Tochter zur Welt. Insgesamt hatte das Paar vier Söhne und zwei Töchter.

Hauptsächlich in Norden entstand das literarische Werk Rachels: neben hochdeutschen und lateinischen Gelegenheitsgedichten auf den Wolfenbütteler Herzog August d. J. oder über Ereignisse in Ostfriesland vor allem die Sammlung von sechs Satiren in Versform, die 1664 in Frankfurt am Main im Druck erschien. In der Vorrede widmet Rachel das Buch seinem Kopenhagener Mäzen Paul Tscherning. Die Satiren, die Freundschaft, Liebe, Frauen zum Thema haben, sind in späthumanistischem Geist verfaßt, lehnen sich eng an antike Vorbilder (Juvenal und Persius) an und vermeiden scharfe Angriffe. In seiner ersten Satire („Das Poetische Frauen=Zimmer“) heißt es einleitend: „Und dennoch darf ich mich (trutz Momus) unterstehen / Die vorgemachte Baan dem Opitz nachzugehen.“ In der Tradition von Martin Opitz also bemüht Rachel sich um ein klares Hochdeutsch, will sowohl ohne Anleihen beim Lateinischen oder Französischen auskommen wie mundartliche Färbung vermeiden. „Sollte aber sonst ein Ditmarscher mit unterlaufen, bitte ich dienstfreundlich man wolle den guten Kerl, als einen redlichen Landsmann, passirn lassen“, heißt es in der Vorrede. Rachel schrieb in dem Bewußtsein, Neuland zu betreten: „was vielleicht annoch kein Teutscher in Hoch=Sächsischer gebundener Sprache (so viel mir wissend ist) versuchet hat; Als nemlich Satyrische Gedichte zuschreiben.“ Das war durchaus zutreffend, denn die Satiren des älteren Lauremberg sind nicht in „Hoch=Sächsischer“ (= hochdeutscher), sondern in niederdeutscher Sprache abgefaßt.

Die Satirensammlung von 1664 begründete Rachels literarischen Ruf als „teutscher Juvenal“. Es erschienen zahlreiche, postum um weitere, darunter auch unechte Satiren vermehrte Nachdrucke. Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts war Rachel populär, dann

gerieten seine Verse, die in Form und Inhalt an das normativ-transzendente Weltverständnis des Barock gebunden waren, in Vergessenheit; im von „transzendentaler Obdachlosigkeit“ (G. Lukács) bestimmten Romanzeitalter war für diese Dichtungen kein Platz mehr. Erst am Ende des 19. Jahrhunderts entdeckten die Germanisten sie wieder, wenn auch nur für sich selbst.

Werke: Bibliographie mit Standortnachweisen in: Gerhard Dünnhaupt, Personalbibliographien zu den Drucken des Barock, 2. Aufl. (Hiersemanns bibliographische Handbücher, 9), T. 5, Stuttgart 1991, S. 3255-3266. – Moderne Ausgabe der Satiren: Joachim Rachels Satyrische Gedichte. Nach den Ausgaben von 1664 und 1677, hrsg. von Karl Drescher (Neudrucke deutscher Literaturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts, 200-202), Halle 1903.

Quellen: Bestallung zum Norder Rektor (StAA, Rep. 139, Nr. 818).

Literatur: DBA I; Scandinavian Biographical Archiv; Baltisches Biographisches Archiv; ADB 27, S. 99-104 (August S a c h); Reershemius, S. 439-441; Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck 6, S. 231-233 (H.-A. K o c h); Literaturlexikon, hrsg. von W. Killy, Band 9, Gütersloh 1991, S. 263 (Dieter L o h m e i e r); Christian F u n c k, Ost-Friesische Chronick, T. 7, Aurich 1786, S. 65-69; August S a c h, Joachim Rachel, ein Dichter und Schulmann des 17. Jahrhunderts, Schleswig 1869; Heinrich B a b u c k e, Geschichte des Königlichen Progymnasiums <der Ulrichsschule> in Norden. Aus Urkunden und Akten zusammengestellt, Emden 1877; Bernhard B e r e n d e s, Zu den Satiren des Joachim Rachel, Diss. phil. Leipzig 1896; Heinrich K l e n z, Die Quellen von Joachim Rachels erster Satire ‚Das poetische Frauenzimmer oder Böse Sieben‘, Diss. phil. Freiburg 1899; Axel L i n d q v i s t, Joachim Rachels Satyrische Gedichte. Zur Textkritik und Interpretation, in: Germanica. Eduard Sievers zum 75. Geburtstag, Halle 1925, S. 583-590; Albert L e i t z m a n n, Zu Joachim Rachels Satiren, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 52, 1928, S. 308-309; Winfried F r e u n d, Die deutsche Verssatire im Zeitalter des Barock (Literatur in der Gesellschaft, 8), Düsseldorf 1972.

Martin Tielke